



GEMEINDE TSCHIERTSCHEN-PRADEN



FRAKTION PRADEN

Name und Lage

Der Name Praden ist vom Lateinischen pratum = Wiese abgeleitet. Er ist in Graubünden in verschiedenen romanischen Ableitungen als Flurname recht verbreitet. Urkundlich ist der Name 1409 (ze dem yndren praden) erstmals erwähnt. Im Laufe der Zeit wechselte der Name mehrmals zwischen Praden und Prada. Praden liegt im vorderen Schanfigg auf der linken Talseite. Das Gemeindegebiet wird durch zwei Tobeleinschnitte begrenzt; im Westen durch das Steinbachtobel, im Osten durch den Pajüel- oder Büelbach. Vom Flusslauf der Plessur auf rund 700 m ü. M. steigt das Gemeindegelände bis auf ca. 2050 m ü. M. auf der Jochalp.

Entsprechend seiner Entstehung als typische Walser Streusiedlung bildet Praden keine geschlossene Siedlung und hat heute eher den Charakter eines Strassendorfes. Die beiden Dorfteile Inner- und Usserpraden sind durch das Sagentobel getrennt. In Innerpraden findet sich aber «bin da Hüscher» doch eine Art Dorfkern. Hier sind Kirche, Schulhaus, Post und Gemeindekanzlei. Das Dorf liegt auf einer Höhe zwischen 1135 und 1230 m ü. M.

Siedlungsgeschichte

Wann sich die ersten Menschen in Praden niederliessen ist ungewiss. Es wurden bis heute keine Funde gemacht, die auf eine Besiedlung in römischer oder noch früherer Zeit schliessen lassen. Dagegen ist gesichert, dass Praden schon vor der Ansiedlung der ersten Walser um 1300 von Romanen bewohnt war. Im 14. und 15. Jahrhundert erfolgte die Einwanderung von Walsern von Langwies her, welche Lehen vom Kloster St. Luzi und vom Domkapitel in Chur erhielten. Die Verbindung zur Mutterkolonie Langwies blieb erhalten, indem Praden politisch und rechtlich bis 1851 dem Gericht Langwies angehörte.

Wirtschaft

Entsprechend der Höhenlage und der Topographie bildete stets die Viehhaltung die Existenzgrundlage der Menschen in Praden, wobei die Schaf- und Ziegenhaltung früher viel grössere Bedeutung hatte. Zur Selbstversorgung wurde bis nach dem 2. Weltkrieg auch ein bescheidener Ackerbau betrieben. Angebaut wurden Gerste, Roggen, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Hanf und später natürlich Kartoffeln. Die Pradner Kirschen müssen einst geschätzt und bekannt gewesen sein und in Chur ihre Abnehmer gefunden haben. Noch heute ist der Chriesisunntig, welcher etwa



GEMEINDE TSCHIERTSCHEN-PRADEN



FRAKTION PRADEN

alle zwei Jahre zur Zeit der Kirschenreife (in Praden erst Ende Juli) stattfindet, das Pradner Dorffest. Ein eigenständiges Handwerk hat es in Praden nie gegeben. Alle waren Bauern. Schreiner- und Zimmermannsarbeiten wurden von den Bauern selbst ausgeführt. Auf der Gemeindegasse konnte jeder seinen Bedarf an Balken und Brettern decken. Beim Haus- und Stallbau halfen sich die Nachbarn gegenseitig. Die meisten landwirtschaftlichen Geräte aus Holz wurden selbst hergestellt. Die Verarbeitung von Wolle und Hanf war Aufgabe der Bäuerin.

Mehr als die Hälfte des Gemeindeterritoriums ist Wald, der seit jeher fast gänzlich in öffentlichem Besitze war. Immer wieder wurden Waldordnungen erlassen, die den Wald vor Übernutzung schützen sollten. Bis in jüngerer Zeit war der Wald eine bedeutende Einnahmequelle für die Gemeinde und bot den Bauern im Winter ein willkommener Nebenverdienst. Holz aus den Schanfiggertgemeinden wurde bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts auf der Plessur nach Chur geflösst. Die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung war, (wie auch aus alten Vermögensrodern hervorgeht) äusserst bescheiden. Die durchwegs sehr kleinen Bauernbetriebe vermochten oft nicht alle Bewohner zu ernähren, was schon früh auch zur Abwanderung führte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind nachweislich 25 Personen nach Amerika ausgewandert.

Bevölkerungsentwicklung

Nach Abschluss der Ansiedlung durch die Walser (ca. um 1500) ist die Bevölkerungszahl ungefähr konstant geblieben (in alten Urkunden sind die Haushalte einzeln aufgeführt, so dass ungefähr auf die Bevölkerung geschlossen werden kann). Bis 1900 dürfte die Zahl stets etwa zwischen 120 und 150 Einwohnern geschwankt haben. Nach 1960 erfolgte ein Einbruch, so dass man 1980 nur noch 51 Einwohner zählte. Dank verschiedener Massnahmen der Gemeinde, welche den Zuzug neuer Einwohner fördern sollten, ist die Zahl heute wieder auf 115 angestiegen.

Namen der Bürger, die 1854 beim Einkauf in den Kreis Churwalden erwähnt werden sind: Bircher, Clement, Clemenz, Christoffel, Gerber, Jenni, Lorenz, Lys.

Kirche

Bis zur Reformation gehörten Praden und Tschierschen zur Pfarrei St. Georg in Castiel. Dies auch noch nachdem in Tschierschen 1405, wohl wegen des beschwerlichen Wegs über die Plessur nach Castiel, eine eigene Kapelle gebaut wurde. Zur



GEMEINDE TSCHIERTSCHEN-PRADEN



FRAKTION PRADEN

eigenen Kirche ist dann Praden auf recht ungewöhnlichem Wege gekommen. Während in Chur (1629) die Pest wütete, flohen angesehene, reiche Churer Bürger mit ihren Familien nach Tschierschen. Als es dann auch in Praden Pest-Tote gab, wollten diese Churer aus naheliegenden Gründen verhindern, dass die Pradner, wozu sie das Recht gehabt hätten, ihre Toten in Tschierschen bestatteten. Die reichen Churer übergaben Praden Geld, damit sie ihre Toten anderswo begraben würden. Als sich die Todesfälle mehrten, entschloss man sich dann zum Bau einer eigenen Kirche mit dem Churer Geld. 1642 war die Kirche als einfacher, nach Osten ausgerichteter Bau auf rechteckigem Grundriss fertiggestellt. Obwohl die Pradner nun ihre eigene Kirche hatten, teilten sie bis heute ihren Pfarrer mit Tschierschen. 1958 wurde die Kirche renoviert und besonders der Turm in seiner äusseren Erscheinung relativ stark verändert. Fünfundzwanzig Jahre später dann, wurden diese Veränderungen wieder rückgängig gemacht, so dass sich die Kirche heute wieder in einem ursprünglicheren Zustande zeigt.

Besonders bemerkenswert ist die Orgel, welche zumindest in ihrer Grundsubstanz, die älteste Kirchenorgel Graubündens ist. Erst anlässlich der Restauration 1997 entdeckte der Orgelbauer Arno Caluori im Innern einer Pfeife folgende Innschrift: Aaron Rieckh Orgelmacher Anno 1636 ist dieses Orgelwerk gemacht worden dem Herrn Domdekan Michel Humelberg. Aaron Rieckh stammt aus Süddeutschland und hat auch Arbeiten an der Orgel der Martinskirche in Chur ausgeführt. So dürfte er sich wahrscheinlich in Chur aufgehalten haben, als er dem Domdekan eine Hausorgel baute. Es handelt sich um ein Positiv mit fünf Registern und insgesamt 245 Pfeifen. Auf den Flügeltüren finden sich zwei Gemälde eines unbekanntes Malers: König David mit der Harfe und ein posaunenblasender Engel. Die Kirchgemeinde Praden hat die Orgel im Jahre 1900 von Orgelbauer J. Metzler erworben.

Schule

Die ersten Bestrebungen eine Schule einzurichten gehen ins 18. Jahrhundert zurück. Verschiedenste Vermächtnisse an Bargeld und Gütern in den Schulfonds sind belegt. Die Schuldauer beschränkte sich noch auf wenige Wochen im Winter und Schule gehalten wurde in einem Privathaus. Erst 1847 übernahm die Gemeinde von einem Amerikaauswanderer das Wohnhaus, um dieses für das nächste halbe Jahrhundert als Schulhaus zu benutzen. 1903 konnte das heute noch bestehende und benutzte Schulhaus bezogen werden. Anfangs der Achtzigerjahre wurde es einer



GEMEINDE TSCHIERTSCHEN-PRADEN



FRAKTION PRADEN

Gesamtrenovation unterzogen und 1992 erfolgte ein Erweiterungsbau. Ab 1970 bestand ein Schulverband mit Tschierschen, wobei vorerst in beiden Gemeinden je eine Abteilung der Primarschule geführt wurde. Infolge rückläufiger Schülerzahlen wurde Anfang des 21. Jahrhunderts wieder eine Gesamtschule in Tschierschen eingeführt. Mit der Fusion Tschierschen-Praden wurde der Schulverband Ende 2008 überflüssig und aufgelöst. Die Oberstufe wird heute in Churwalden besucht. Seit dem Schuljahr 2015/16 führt die Gemeinde Tschierschen-Praden wieder einen eigenen Kindergarten in Praden.

Neuere Zeit

Wie in allen Bergbauerngemeinden hat auch in Praden, etwa in den letzten dreissig Jahren, ein rasanter Strukturwandel stattgefunden. Heute gibt es noch drei Landwirtschaftsbetriebe (gegenüber 15 im Jahr 1961). Ausserhalb der Landwirtschaft haben heute, mit wenigen Ausnahmen, die meisten Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz in Chur. Noch vor rund zwanzig Jahren bestand ein grosser Nachholbedarf bezüglich Infrastruktur, der bis heute jedoch weitgehend aufgeholt werden konnte. Zunächst wurden Lawinverbauungen errichtet. Dann Wasser- und Elektrizitätsversorgung wesentlich verbessert, das Schulhaus erweitert, ein Neubau für Post und Gemeindekanzlei errichtet, ein Werkhof mit Feuerwehmagazin erstellt, Forststrassen gebaut und Alpgebäude saniert. Die Abwasserleitung in die Kläranlage Chur ist vollendet, ebenso ein sogenanntes Wald-Weideausscheidungs-Projekt.

Erwähnenswert sind die Bemühungen der Gemeinde, Neuzuzüger zu gewinnen. Die durch die Gemeinde initiierte Baulandgenossenschaft konnte und kann günstiges Bauland für Jahresbewohner zur Verfügung stellen. Die wenigen gemeindeeigenen Wohnungen werden entsprechend vermietet. Glücklicherweise sind trotz dieser Entwicklung hin zur Moderne in Praden die alte Bausubstanz und das ursprüngliche Ortsbild in bemerkenswerter Weise erhalten geblieben.

(Quelle: Valentin Jenny: Praden, Geschichte einer Bündner Bauerngemeinde, Schiers 1983)